Gellerts
Wahre Größe

gepriesen

durch einen

von

dankbarer Liebe und würdiger Ehrfurcht

gerührten

ehemaligen Schüler

G. E. Waldau.

Leipzig,
bey Christian Gottlob Hilschern, 1770.

Gellert ist todt! der Original-schriftsteller unsrer Nation, der Lieblingsdichter der Deutschen, der unermüdete Beförderer der beglückenden Weisheit, der witzige Zuchtmeister thörichter Vergehungen, der christliche Vernunftweise, und mein unvergeßlicher Lehrer, zu dessen Füßen ich saß, dem ich ewigen Dank und unauslöschliche Hochach-

tung gelobe. Die Musen Germaniens weinen, und die Tugend, dieses glänzende Kind des Himmels, bedeckt ihr Antlitz mit Flor, und seufzet laut über die Asche dessen, der ihr sinkendes Reich durch Reden und Schriften unterstützte.

Empfindungsvolle Vorstellungen häufte die Nachricht von Seinem Ende in meinem Geiste; ich vermisse mit Schmerzen die vielen Stunden, die mir in Seinen Vorlesungen, und die wenigen, die mir in Seinem Kabinette schneller entwischten, als die geflügelten Augenblicke der Zeit, und die sich selbst drängende Gedanken endlicher Geister. Alle, denen die Tugend und zierliche Gelehrsamkeit ein zärtliches Herz gegeben, werden bey diesem Verluste gleiche unangenehme Empfindungen fühlen, die nur der niedrigste Pöbel, aber auch oft der hohe Pöbel auf und um manchen Thron verkennet. Nur Seelen, die Verdienste nicht kennen, nicht schätzen, mögen glauben, daß dieser Verlust Deutschlands leicht zu ersetzen sey. Ich will itzt die Sprache des Herzens reden, ohne den gekünstelten Eifer eines gedungnen

dungnen

dungnen Lobredners anzunehmen, da ich die wahre Größe des unsterblichen Gellerts schildern will, den die Liebe und Hochachtung bloß bey Seinem verdienstvollen Namen ruft, welcher auch ohne Titel glänzend ist. Die Wahrheit, die einzige Lehrerinn, die Meisterinn in der natürlichen Sprache, soll meine ungeübte Feder führen.

In der Schilderung der Großen und Erhabnen des Menschengeschlechts sind unsre Urtheile insgemein sehr unterschieden und zweydeutig; und es fehlt den Größegemälden oft an ächten Farben, oft an schmeichelenfreyen Zügen, oft gar an Aehnlichkeit, weil man die Größe des Geistes — denn diese ist die wahre — gleich sinnlichen körperlichen Größen ausmessen will. Kein Wunder demnach, wenn die Meßkunst der Sinnen hier verunglückt, wenn oft die Größe des Schattens, die ein Prahler von sich wirft, für die wahre Größe desselben gehalten und bewundert wird. Ich rede von der wahren Größe Gellerts, von der Größe Seines Geistes.

„Kein Mensch lebt edel und frey, der den
Begierden gehorchet,

„Noch groß, wenn er den Schöpfer nicht
ehrt.

So sang mein unsterblicher Lehrer; und so suchte Er durch Sich groß zu werden. Gott ähnlich erzeugte Er aus sich und durch sich Handlungen, welche Gedanken der Weisheit zur Vorschrift hatten, und von den ächtesten Trieben der Tugend abstammten; Er prangte in Seinem eignen Lichte, und behauptete und vermehrte Seine Vorzüge, gleich der Sonne, welche Stralen von sich wirft, und durch sich den Erdboden erleuchtet — die Quelle ihres Lichts ist in ihr und sichert sie wider den Vorwurf, solches von außen erhalten zu haben. Gellert war wahrhaftig groß, überall gleich groß, groß durch sich.

Nicht prangend mit zahlreichen Ahnen, verehrte Er Aeltern, die zwar nicht vornehm, aber doch Ihm Beyspiele der Tugend und

Gottes-

Gottesfurcht gewesen sind, welches vielleicht ein höherer Stand als was Gemeines und gar zu Bürgerliches ihnen untersagt hätte. Fleiß, Nachdenken, Wißbegierde und ein natürlicher Trieb, durch die höhern und schönen Wissenschaften Seine weisheitsbegierige Seele zu sättigen, machten große Hoffnungen von ihm, wie man etwa von der schönsten Morgenröthe auf die Heiterkeit des Tages, oder vielmehr auf den zunehmenden Glanz der höher steigenden Sonne schließet. Er widmete sich dem akademischen Leben, der Tempel der Ehren öffnete sich Ihm, ohne daß Er anklopfen durfte. Die blühende hohe Schule zu Leipzig hatte das Glück, Ihn bald unter ihren trefflichsten und verdientesten Lehrern zu sehen, der in Seinen Vorlesungen, in Seinen Handlungen, in Seinen Schriften gleich groß durch Sich war.

Eingenommen von der Würde der herrlichen Wahrheiten, besonders der Sittenlehre, die Er praktisch, bewegend und nach der Vernunft und der Religion beyfallsvoll vortrug,

rührte Er die Tausende von Zuhörern, so wie Er selbst von jenen gerührt war; man hörte in unsrer Muttersprache beständig die zierlichen Redner, wenn Er den Lehrstuhl bestieg. Er gehörte nicht zu jenen lasterhaften Lehrern, denen die Sprache des Lasters den lebhaften Vortrag ungescheut ordnen muß, die sich wohl dabey mit der Stärke desselben brüsten; Sein sinnlicher Vortrag beleidigte nie die Ehre der Sitten, nie das keuscheste Ohr. Nie malte Er unreine Bilder, bey deren Erblickung die Züchtigkeit erröthet, die Erbarkeit aber die Augen niederschlägt. Möchten doch nicht manche Hörsäle von dieser sinnlichen Sprache erschallen, die man nur von dem trunknen Pöbel in den Schenken vermuthen sollte. Sind Krieg und Pest die gefährlichsten Uebel eines Staats, die seiner äußerlichen Wohlfahrt den Umsturz drohen: so ist gewiß ein befleckter sinnlicher Vortrag eines Lehrers das größeste Ungewitter, das sich über einen Staat ziehen und das innere Glück desselben, Tugend und Weisheit, zu Boden schlagen kann. Gellert war ein zur

Tugend

Tugend rufender Redner, ein nützlicher und ernsthaft lehrreicher Philosoph, eine Stütze des Staats, ein Baumeister der menschlichen Wohlfahrt, durch Seine Belehrung und Unterweisung. Entfernt von allem Neide rühmte Er die Vorzüge andrer Gelehrten, sprach von den Abwesenden, als ob sie es hörten, und suchte nicht die Trophäen Seines Ruhmes auf den Trümmern des ihrigen aufzurichten. Seine Lippen waren gleich einer fließenden Quelle, deren Wasser noch nie über salzige Gründe dahin rieselten. Was Wunder, wenn solche Tugenden, mit Einsicht, Gründlichkeit und Kenntniß der Werke des Geistes glücklich verbunden, Ihm den Beyfall der lernenden Jünglinge erwarben, so daß manche andre hohe Schulen verließen, um seine Schüler zu werden? Er verstand nicht nur Deutsch, Französisch und Englisch, sondern kannte auch die Schönheiten der Redner und Dichter von Rom und Griechenland durch ihre Muttersprache, welches Seine zwo gelehrten Streitschriften beweisen. Es war mir empfindlich, daß ein berühmter witten-

bergischer Gelehrter, als er Gellerts Namen in meinem Stammbuche lateinisch fand, höhnisch lächelnd fragte: Versteht denn Gellert auch Latein? — Doch vielleicht war er nur böse, weil Gellerts Fabeln die seinigen verdrängt haben. Gellert bleibt doch groß.

Von einer reinen Quelle kann man sich nichts als reines Wasser versprechen, welches auch wohl Gold und Perlen mit sich führet; die Fluren, durch welche sie rieselt, bekommen nicht nur eine reiche Fruchtbarkeit, sondern auch eine desto angenehmere Gestalt; der Mensch erhält hier sowohl eine erquickungsvolle als auch die gesundeste Labung, deren Anmuth durch alle Glieder sich ergießt; Augen und Ohren werden zugleich durch die krystallengleiche Fluth und durch das sanfte Murmeln des schleichenden Flußes ergötzet. Ein Bild von Gellerts Schreibart! In Seinen Schriften erhebt Er sich zu einer seltnen Größe; sie führen die reichsten Schätze der Erkenntniß mit sich, welcher am innern Werthe und an holder Wirkung keine zu vergleichen kömmt.

Sein

Sein guter Geschmack setzte Ihn in den Stand, alle sinnliche Vollkommenheiten der sichtbaren Welt sowohl in dem Reiche der Natur und der Kunst, als der Tugend zu empfinden, und dieselben nach den verschiedenen Stufen des Guten, des Bessern und des ausnehmend Vollkommnen richtig zu beurtheilen. Er wurde für Ihn ein Grund von dem mannichfaltigsten und edelsten Vergnügen, und machte Ihn zugleich geschickt, nicht nur Seinen Handlungen, sondern auch Seinen Werken des Witzes das Feine und Gefällige zu geben, welches dem Leser die darinn enthaltenen guten Lehren mit einer gewissen Wollust einflößet, der sonst selbst gegen das Nützliche, wenn es nichts schönes und reizendes hat, kaltsinnig und unempfindlich bleibt. Sein edler Geist, voll großer Gesinnungen, hieß Ihn nicht bloß für unsre Zeiten, nein für unsrer Kinder Urenkel, für die Ewigkeit schreiben. Er war ein frommer, ein lasterfreyer Dichter, entfernt von den rasenden Poetastern, die, bey ihrer Schöpfungskraft öfters übermüthig, lächerliche und schwülstige Begeisterungen phantasiren,

ten, und durch die Ausschweifung eines ungesunden Witzes Mißgeburten der Einbildungskraft hervorbringen. Es mußte Ihm glücken, göttlich zu denken, göttlich zu reden, da die Gottheit selbst Ihm die Saiten stimmte, daß ihr Lob in Seinen Tönen prächtig erklang. Die Majestät des Herrn der Heerschaaren war Ihm die reinste Quelle des wahrhaftig Erhabenen; der Wink der Allmacht erschuf Ihm in Millionen Wundern das Wunderbare; aus dem Meere der himmlischen Weisheit schöpfte er den Stoff unnachahmbarer Schilderungen; das Licht der göttlichen Klarheit begeisterte Ihn, und von ihr strömten die süssesten Entzückungen; die ewig geschäfftige Güte einer liebreichen Vorsehung riß Ihn plötzlich in die mächtigsten Leidenschaften, in welchen Liebe, Dankbarkeit und Ehrfurcht um den Vorzug stritten.

Nie fröhnte Sein strafender Ernst der Rache und Mißgunst, die Seine Feder nicht in ihren Gift eintauchen durfte; nie suchte Er durch übel angebrachte Zweydeutigkeiten ein laster-

lasterhaftes Lachen zu erregen, durch pöbelhafte Ausdrücke ein pöbelhaftes Gelächter zu erwecken. Er war ein Dichter, der Feuer im Busen fühlte, das die Tugend anfachet; ein Redner, der die unbescholtenen Charaktere eines redlichen und tugendhaften Weisen an sich trug; ein Schriftsteller, der die Weisheit, als ein Priester derselben, nicht schändet, sondern, von dem Strale der Gottheit belebt, ihr freywilliger Lobredner wird.

Leser, Kenner Seiner Schriften, erhaltet ihr nicht eine eurer göttlichen Seele würdige Nahrung? Erquickt euch nicht ein reines, unvergängliches Vergnügen? Bemeistert sich nicht sanft die Tugend eurer Neigungen? Beeifert ihr euch nicht um eure wahre Glückseligkeit, die noch jenseit des Grabes fortdauert? O große Ehre für Gellerten, daß Er durch Seine Schriften die Herzen der Sterblichen gewinnet! Wenn Er in Seinen Lehrgedichten und geistlichen Oden die erhabnen Wahrheiten der Religion lehret; o wie schleicht Er durch einen anmuthigen, hinreißenden Vortrag

trag in das Herz der Christen? Wie vieles trägt er zum Bau des christlichen Gottesdienstes bey?

Seine Werke, die in oft wiederholten Auflagen von der Größe ihres Verfassers zeugen, werden nicht nur von seinen Landsleuten gelesen, sondern sind auch zum Theil den Franzosen in ihrer sanften Sprache in die Hände gegeben worden. Wer leugnet es, daß Gellert ein Weiser, Dichter und Redner ist, dergleichen einige Jahrhunderte gar nicht, einige nur sehr wenige haben? Wer leugnet es, daß Er groß ist?

Niemals haben das Leben und die Schriften eines schönen Geistes vom erstern Range genauer mit einander zusammengestimmt, als bey meinem unsterblichen Lehrer. Jede Zeile von ihm athmet Tugend und Religion; und Sein ganzes Leben war eine beständige Erklärung und Ausübung derselben. Nun muß Er uns doppelt verehrungswürdig erscheinen, dieser glückliche Besieger des Herzens, dieser edelmüthige Beschützer der Tu-

gend,

gend, da er selbsten im Schmucke der Tugend auftritt. Sonnen und Sterne, die die äffende Kunst des Theaters nachgemacht, mögen noch so hellleuchtend in die Augen der Zuschauer fallen: die wahrhafte Sonne beschämet ihren Glanz, und der Mangel der erquickenden und fruchtbar machenden Wärme verdunkelt ihre Stralen, so wie das eigne Licht der Gestirne die Aftersterne des theatralischen Himmels verdränget. Nicht anders kommt mir der Dichter vor, der, arm an Tugend, mit dem Lorbeer der Dichtkunst pranget. Gellerten gab nicht nur die Natur und Kunst den Rang des Dichters, sondern auch Seine eigne Tugend erhob Ihn, die Ihn schöner als der Lorbeer krönte.

Die Sittenlehrer haben schon lange die Anmerkung gemacht, daß der Vortrag und die Schreibart eines Schriftstellers Verräther, sowohl der natürlichen, als auch der angenommenen besondern Neigungen desselben wären. Gellert schrieb tugendhaft, aber er war auch tugendhaft. Er war Christ.

Voll

Voll von Ehrerbietung und Gehorsam gegen Seinen göttlichen Oberherrn und Wohlthäter; angefüllet mit Gerechtigkeit und Billigkeit gegen Seine Brüder, suchte er auch Seine eigne wahre Wohlfahrt zu erhalten und zu vermehren. Ganz durchdrungen von der Ehre der göttlichen Religion sah ich Ihn beständig am Gott geweiheten Tage im Tempel des dreymal Heiligen mit Andacht, in angenehmen Schmucke, in welchem der Sünder der Erde nur selten, der Cherub des Himmels allezeit pranget. Die Tugenden, zu denen Er als ein Erlöster berufen war, wie wohlthätig beherrschten sie Sein Gemüthe? Das selige Bewußtseyn der aufrichtigen Liebe gegen Gott, die erhabnen Tröstungen des ungeheuchelten Vertrauens zu ihm, die seligen Freuden seines täglichen Umgangs und des Wachsthums der Freundschaft mit demselben; die edeln Empfindungen der Demuth; die ruhige Gleichgültigkeit gegen das Vergängliche; das Angenehme der Sanftmuth, das Große der Versöhnlichkeit, die stillen Ergötzungen der Mäßigkeit, die schönen Palmen

wen, die Ihn für Seinen unermüdeten Fleiß selbst krönten, und die seligen Früchte, welche Er durch die kluge Anwendung Seiner Talente Andere einsammlen ließ; dieß alles belohnte jede Stunde Seines Lebens mit dem Genuße eines himmlischen Seelenfriedens. Solche Annehmlichkeiten

Sind mehr als Feste der Könige werth.

Gellert ist groß durch seine Uneigennützigkeit — Seine Schüler müssen sie rühmen — Die Wege des Eigennützigen, Geld zu gewinnen, sind unzählbar, gleich den unendlichen Abwechslungen des Flugs der Wespen, die, um sich zu nützen, andern schaden. Es ist ein gewisser Ruhm der schönen Wissenschaften, und besonders der Dichtkunst, daß sie ihre Lieblinge von dem pestilenzialischen Eigennutze befreyet. Was bey vielen der Hoheit der Würde, der Stärke der Ueberzeugung der höhern Wissenschaften, der Klugheit und der Macht zu wirken unmöglich fällt, ist den schönen Künsten und der Poesie natür-

 lich.

lich. Freylich verstellt auch manchmal der Eigennutz die Wahrheit, und sie erscheint nunmehr in einem erkauften Talare, der dem Thoren reizender dünket, als ihre nackte Schönheit. Der erhabene Dichter — und ist das nicht Gellert? — dem die Stärke der Religion die Vorurtheile der Menschen in ihrer Niedrigkeit abbildet, ist kein Sklave, ein Besieger des niederträchtigen Eigennutzes.

Freund, laß uns Golddurst, Stolz und Schlös-
ser hassen,
„Und Kleinigkeiten Fürsten überlassen.
„Ruhm, Reichthum, Pracht, des Hofs Be-
schwerde,
„Vom Volk verehrt,
„Ist Wahn, und nicht des Herrn der Erde,
„Des Weisen, werth.

So dachte Gellert mit dem seligen Kleist, und so handelte Er. Wie groß war Sein Geist?

Täglich

Täglich geplagt von dem schleichenden Uebel der Hypochondrie, doch unverdrossen in Seinen Geschäfften, doch geduldig; ja in dem Charakter des Gelassenen war Gellert Original, fast Wunder unter den Menschen. Ohne Murren, gleich einem Lamme, trug er Seine Schmerzen, der Fromme. Zu schwach, Seinen Geist zu entkräften, durchbohrten sie, gleich unbarmherzigen Mördern, den Körper —

„Ich schließe,„ sagt er in seinen Trostgründen zu Gott, „daß es deine Schickung sey, „daß ich so viel dulde. Ich bin zu blöde, „alle deine weisen Absichten in ihrem Umfange einzusehen. Allein ich sehe doch so „viel, daß du nichts wollen und zulassen „kannst, als was das Glück deiner vernünftigen Geschöpfe befördert. Mein sieches „Leben muß entweder zu meiner, oder zur „Wohlfährt andrer dienen, oder beydes be„fördern. Dieses Leben, dieser mein Kör„per, diese Welt, ist es das einzige, wozu ich „geschaffen bin? Mein unsterblicher Geist ist

„einer ewigen Glückseligkeit fähig. Ich
„lebe hier, um mich durch Gehorsam gegen
„dich eines ewigen und unwandelbaren
„Glücks theilhaftig zu machen. — Darf
„ich Wurm mit dir rechten? Herr, ich ver-
„ehre deine weise Vorsehung. Was ist es,
„zwanzig, dreyßig Jahre ein schmerzhaftes
„Leben führen, wenn man dabey gewiß seyn
„kann, daß man eine Ewigkeit ohne Schmerz
„in dem Besitze der reinsten Wollust zubrin-
„gen wird? Mein Leiden ist groß; aber wie
„gering ist es gegen die unendliche Herr-
„lichkeit, die nach deiner Güte auf mich war-
„tet, und die du mir aus bloßer Großmuth
„durch den Erlöser der Welt schenkest? —
„Mit dieser Hoffnung, die du in meiner
„Seele stärkst, will ich mein Leiden verrin-
„gern. Der Anblick der Ewigkeit wird den
„Anblick meiner zeitlichen Plage erträglich
„und leicht machen. Durch den Glauben
„überwinde ich weit. —

Doch wie wird mir? Wo werde ich wi-
der Vermuthen hingerissen? Die Einbil-
dungs-

dungskraft ist geschäfftig, Ihn mir auch in Seiner stillen Einsamkeit, im weisen Umgange mit sich selbst, in Seinem Vergnügen, in Seinem Kummer groß darzustellen; und unvermuthet führt sie mich in Sein Sterbezimmer, vor Sein Todbette. Auf den harten Federn des peinigenden Todes prüfet der Herr des Lebens Seine Zuversicht, Seinen Glauben, welcher, wie unbewegliche Felsen, den Stürmen der Winde trotzt. Der dürre Tod winkt Ihm mit seiner magern Hand. Zittert, zaget, bebet Er? Giebt Er vor Schrecken Seinen Geist einige Stunden eher auf? Der Christ zeigt sich in aller seiner Größe. Gelassen überdenkt Er Seinen Wandel, und voll göttlicher Hoffnungen, die kommende Ewigkeit. Von großen Erwartungen eines durch gottmenschliches Blut erworbenen unvergänglichen Erbes der Freuden begeistert, wünscht Er Sein Ende mit Freudigkeit, welche aus der Gerechtigkeit des Mittlers, den Er im Glauben ergriff, entstanden war. Wird denn ein Sohn, der Länder durchwandert und sich wohl verhalten hat, zu seinem

 Vater

Vater schreckensvoll zurück kehren? Gellert stirbt freudig; Sein Sterbebette wird eine glorreiche Triumphstätte. Sein Leben neigt sich so heiter zum Untergange, wie die Sonne an dem freudigsten Sommerabende unumwölkt untergeht. Wie ihre letzten Abschiedsstralen noch glänzend sind, so lächelten noch Seine letzten Blicke sanfte Wonne und Ruhe der Seele. Seiner Mine im Tode sieht man noch die Einförmigkeit Seines Geistes, und Seinen Glauben und Sein Gebet und Seine Seligkeit an. Seine Seele dringt, im Blute des Goels gewaschen, zu dem versöhnten ewigen Vater hindurch, geht verklärt in den Tempel der wahren Ewigkeit ein, und erndtet unaufhörliche Freuden. Seine Knochen erwarten in dem Dunkel des Grabes den Tag der Wiederbringung der Menschen, da Er mit Seinen Sterbetüchern alle Schwachheiten und Schmerzen zurück lassen soll. O wie wird Er, als ein im Lobe der Gottheit geübter Sänger, in die Melodien der Cherubim und

der

der Gerechten einstimmen, die Gott von Angesicht zu Angesicht schauen!

So ist Gellert groß als Mensch, als lehrender Weiser, größer als Christ, am größten als vollendeter Gerechter, als Bürger des himmlischen Jerusalems, wo Ihm der Herr die prächtige Krone aufgesetzt. Gott, wie helle stralt dieselbe! Wie viele kostbare Perlen glänzen darinn! Für jede große Eigenschaft, die der sterbliche Gellert an sich trug, leuchtet eine Perle in der himmlischen Ehrenkrone des unsterblichen Gellerts.